

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)

96 (18.8.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-191748](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-191748)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 „ — „
für 1 Monat . . . „ 50 „
excl. Postbefreiung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Fortschritt und Glend.

Gegenüber den berechtigten Klagen der Arbeiter über die fortschreitende Verschlechterung ihrer Lage unter der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise und ihrem Verlangen nach durchgreifenden Reformen und Schutzmaßnahmen gegenüber der Verelendung großer Volksmassen, verweisen die Vertheidiger des jetzigen Systems nur zu gern auf frühere Zeiten größerer Abhängigkeit des Arbeiters und behaupten, daß gleichwie unsere gesammte Kultur fortgeschritten sei und das Nationalvermögen sich vermehrt habe, auch die Lage des Arbeiters sowohl in politischer als in sozialer Hinsicht sich in fortschreitender Besserung befinde und auch sein Einkommen gleichfalls eine verhältnismäßige Steigerung erfahren habe.

Nun ist aber mahniglich bekannt, daß die Arbeiter das Wenige, was sie an politischer Freiheit gewonnen, an wirtschaftlicher Freiheit doppelt und dreifach eingebüßt haben und deshalb aus dem Regen in die Traufe gekommen sind; denn ohne wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit ist die politische keine Heller werth. Und was die Behauptung anbetrifft, daß auch das Einkommen der Arbeiter verhältnismäßig gestiegen sei, so ist auch dieses hinfällig. Mit der Steigerung des Einkommens, wo eine solche vorhanden ist, sind auch zugleich die notwendigen Ausgaben gestiegen, und wo der Arbeiter sich Bedürfnisse angeeignet hat, die früher nicht vorhanden waren, da hat er seine Lebenshaltung in einem anderen Punkte eingeschränkt, um dies ermöglichen zu können.

So ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß die Ernährung weiter Arbeiterkreise für nicht im Entferntesten an diejenige der Arbeiter und Handwerker früherer Zeiten heranreicht. Daher die geläufige Redensart von der „guten alten Zeit“, die in diesem Sinne ihre volle Berechtigung hat.

Betrachten wir uns einmal die Verhältnisse der Arbeiter eines Industriezweiges, der von jeder einer der blühendsten und dessen Entwicklung im jetzigen Jahrhundert ungeheure Fortschritte gemacht hat. Die Betriebsart ist eine so vollkommene und ertragreiche geworden, daß für die Arbeiter dieser Industrie eigentlich glänzende Zeiten eingetreten sein müßten. Wir meinen die Textilindustrie.

Die Leinen- und Wollenweber waren in der Blüthezeit der Hünfte die geachteten und mächtigsten Gewerke, mit manderlei Vorrechten ausgestattet. In Nürnberg hatten z. B. die Weber einen ganzen Stadttheil für sich inne, ebenso in Augsburg. Die Mitglieder der Gewerke wuchsen bald zu reichen und wohlhabenden Bürgern empor; ihr blühendes Gewerbe war für sie die Quelle von Wohlstand, Macht und Ansehen. Das jetzt noch in Baiern vertretene Geschlecht der Grafen v. Jünger entstammt einer Leineweberfamilie in Augsburg, welche Kaiser und Fürsten zu ihren Hängern zählte.

Damals mußten von den auf das Wohl ihrer Unterthanen fürsorglich bedachten Fürsten und Herren Luxus, Getränke- und Speiseordnungen erlassen werden, welche genau bestimmten, was für Kleidung Handwerker und Handwerksleute tragen, wie viel an Getränken: Bier, Meth, Wein u. s. f. sie zu sich nehmen und welche Portionen Fleisch und andere Speisen ihnen zugehoben und verabfolgt werden durften, um übermäßigen Luxus und allzu gutes Wohlleben unter dem „gemeinen Volk“ zu verhüten und den Patrioten und „Herren“ ein Vorrecht zu bewahren.

Heute bedarf es solcher Verordnungen nicht mehr, bei deren bloßem Lesen dem niederen Proletariat das Wasser im Munde zusammenläuft. — In Sachsen bestimmte z. B. eine für Dienst- und Werkleute 1483 erlassene Landesordnung, daß sie sich zufrieden geben sollten, wenn sie außer ihrem Lohn täglich zweimal, Mittags und Abends vier Speisen, Suppe, zwei Fleischgerichte und ein Gemüse, an Festtagen aber fünf Speisen, Suppe, zweierlei Fische und zwei Jugemüse erhielten. Bei Gastereien sollten nicht mehr als sechs Schüsseln Mittags und fünf Schüsseln Abends, auch nur zweierlei Arten von Wein und Bier aufgetragen werden.

Dagegen betrachte man sich heute die armen Weber und Arbeiter des sächsischen Voigtlandes und Erzgebirges mit ihrer wöchentlichen Speisefarte: Rasse — Kartoffeln; Kartoffeln — Rasse!

Der mittelalterliche Handwerksgefelle läßt sich natürlich mit dem heutigen „freien“ Arbeiter nicht vergleichen. Er war einem gewissen Zwang unterworfen und mußte sich innerhalb fest gezogener Grenzen bewegen. Dafür war ihm aber auch seine Existenz garantiert und er spielte in der Gesellschaft eine ganz andere Rolle als heute.

Mit dem Aufblühen des Manufakturwesens änderte sich das Bild indes schon wesentlich. Nachdem Hargreave

die „Jenny“ erfunden, vermittelst deren die Arbeit eines Spinners um das 120fache vermehrt wurde, und Actwright im Jahre 1767 die „Spinning Trosse“, aus deren Verbindung mit ersterer Gromptons „Mule“ hervorging, welche Erfindungen dann durch die Card- und Vorspinnmaschine Actwrights vervollständigt, im Jahre 1804 durch Cartwrights verbesserten mechanischen Webstuhl wieder überholt wurden — waren in der Textilindustrie die ersten Bedingungen zur Umwandlung des Kleinbetriebes in den kapitalistischen Großbetrieb gegeben, insbesondere, als die Entdeckung der Dampfkraft und die Erfindung der Dampfmaschine allen diesen Werkzeugmaschinen eine erhöhte Bedeutung gab und deren Anwendung noch vortheilhafter für die Unternehmer gestaltete, indem dadurch die theureren menschlichen Arbeitskräfte zum großen Theil überflüssig gemacht wurden, die dann für eine erweiterte Produktion Verwendung finden konnten.

Im Jahre 1782 waren die englischen Spinner und Weber nicht in der Lage, die seit drei Jahren aufgekaupte Wolle zu verarbeiten; nach 20 bis 30 Jahren konnte schon nicht mehr genug Rohmaterial herangebracht werden; einen so raschen Aufschwung hatte die Produktionsfähigkeit genommen.

Mit dem Still- und Wohlleben des auf seiner Scholle anfassigen, selbständigen Handwerkers war es nun allerdings vorbei. Er wurde unarmherzig in das Getriebe der modernen Industrie eingezogen oder er mußte zu Grunde gehen. Der mechanische Webstuhl ermöglichte es, die Produktionsfähigkeit des einzelnen Fabrik-Webers schon im Jahre 1826 auf das 6—7fache derjenigen des Handwebers zu steigern.

In einem seltsamen Kontrast zu dieser gesteigerten Ertragsfähigkeit der Arbeit, welche den Fabrikanten unermessliche Vortheile brachte, steht nun aber der Rückgang des Einkommens, der Löhne der Arbeiter. Während ein Handweber im Jahre 1795 in England noch 38½ Schilling (38½ Mark) Wochenlohn verdiente, erhielt der das 5—7fache leistende Fabrikweber im Jahre 1816 nur 14, 1825 nur 13, 1830 nur noch 12 und 1834—44 gar nur 11 Schilling wöchentlich. Das Einkommen der Fabrikanten aber hatte sich in dieser Zeit beinahe verdreifacht.

Das war vor ca. 50 Jahren. Seitdem hat der raschlose Fortschritt auf technischem Gebiete und die unbeschränkte Konkurrenz die Verhältnisse noch weit schroffer zugepist.

Die Spinnmaschine, welche zur Zeit ihrer Einführung kaum ein Duzend Spindeln besaß, trieb bereits in den siebziger Jahren 3000 Spindeln, deren jede einzelne etwa das Fünffache leistete wie am Ende des vorigen Jahrhunderts, denn die Geschwindigkeit der Umdrehung derselben betrug 1883 bereits 10 000 in der Minute gegen ca. 6000 im Jahre 1862 und 4500 im Jahre 1839. Während beim Weber die Schäfte der Schützen früher zwischen 90 und 112 wechselten, beließen sie sich Anfang der siebziger Jahre schon auf 170—200, also das Doppelte. Dabei konnte ein Arbeiter jetzt drei und vier Stühle statt früher nur einen besaßiglichen. 1870 produzierte ein Arbeiter in einer Baumwollfabrik von Rhode-Island jährlich 9600 Yards (Ellen) Normalwaad bei einer Arbeitszeit von 13—14 Stunden; 1886 erzeugte ein Arbeiter in derselben Fabrik bei 10ständiger Arbeitszeit 30 000 Yards. Trotzdem die Arbeiter die Herabsetzung der Arbeitszeit um fast ein Drittel errangen, verdreifachte sich doch der Ertrag ihrer Arbeit. Nach Atkinson produziert heute ein Arbeiter in den besten Baumwollspinnereien der Vereinigten Staaten ebenso viel Gespinnst wie 1600 chinesische oder 3000 indische Handspinner. Das Schicksal der Handarbeiter ist damit besiegelt. Herker konstatirt in seinem Werk über „die oberclassische Baumwollindustrie und ihre Arbeiter“, daß die Zahl der Spindeln in den Wollspinnereien des Oberelsaß von 466 363 im Jahr 1828 auf 1 237 314 im Jahre 1862 stieg. In den mechanischen Webereien stieg die Zahl der mechanischen Webstühle von 12 128 im Jahre 1851 auf 25 153 im Jahre 1862, während die Zahl der Handwebstühle innerhalb desselben Zeitraums von 20 000 auf 4 000 sank. — In dieser Weise haben sich die Verhältnisse weiter entwickelt, insofern nicht die ausbreitenden Krisen der weiteren Ausdehnung der Produktion einen Temschuh anlegten.

Durch die Verminderung der benötigten Arbeiterzahl und die raffinirteste Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit wurde es den Fabrikanten möglich, die Löhne immer mehr herabzudrücken. In der Leinenbranche stieg von 1832—1878 die Produktion in England um das dreifache, und trotz des Sinkens der Preise der Ertrag derselben von 7 Mill. Pfd. Sterling auf 22 Mill. Pfd. Sterling, also ebenfalls um das dreifache, während die Zahl der Arbeiter von 172,000 auf 144,000 herabging und der Lohn derselben kaum das nothdürftige Leben erhielt. 1838 gab es noch in Großbritannien 800,000 Handweber

allein in der Baumwollbranche; 1861 betrug die Zahl der Dampfweber aller Textilbranchen Großbritanniens und Irlands nur 230,654. Die Produktion war aber ungläublich gestiegen.

Herabdrückung der Löhne und der Lebenshaltung, sowie steigende Arbeitslosigkeit, das ist die Signatur des „Fortschritts“ für die Arbeiter. Schon in den sechziger Jahren konstatirte in England ein Arzt, daß die Bewohner der Gefängnisse reichlichere Nahrung erhielten als ganze Klassen von „freien“ Arbeitern; bei uns hat die „Nordd. Allgem. Zeitung“, also ein einwandfreier Zeuge, dies zu wiederholten Malen erst in neuerer Zeit behauptet, und die sich stetig verkürzende Lebensdauer, sowie die fortschreitende Degeneration der Arbeitersklasse beweisen auch, daß die Ernährungsweise der Letzteren eine ungenügende ist. Auf die Weber trifft dies jedenfalls in erster Reihe zu. Was die Arbeitslosigkeit anbetrifft, so sind, nach Berichten der englischen Gewerksvereine zu urtheilen, etwa 10 Prozent der englischen Fabrikweber durchschnittlich arbeitslos. Verkürzte Arbeitszeit bei entsprechendem Lohnverlust für die noch Beschäftigten ist an der Tagesordnung. Die Hausweber hat man so ziemlich aus der besten der Welten hinausgehüngert, und wo sie noch vegetiren, führen sie ein bedauernswertes Dasein.

In den vierziger Jahren mußte ein schlesischer Weber von früh bis nach Mitternacht arbeiten, wenn er pro Woche ein Gewebe von 140 Ellen vollenden wollte, wofür er dann vom Fabrikanten 14 Silbergroschen erhielt. Die Fabrikanten zogen aus den Knochen der Weber das lautere Gold und wurden Millionäre.

Im Oberelsaß, wo die Zahl der Weber in den Fabriken von 23 362 im Jahre 1828 auf 19 000 im Jahre 1851 herabgegangen, der Werth der erzeugten Waare aber trotz Sinkens der Preise von 20 Mill. Frs. auf 40 Mill. Frs. pro Jahr gestiegen war, verdienten und verdienen heute noch die Hausweber in den Bogenschnitzern, welche für die reichen Fabrikanten in Warschau arbeiten, 80 bis 120 Pfennige täglich bei angestrengtester 14 bis 16ständiger Arbeit mit Hülfe der Familie von etwa 3 Personen. Davon geht die Feiertagszeit bei Arbeitsstörungen, sowie die Lieferzeit, der Weg nach der Stadt bei der Ablieferung, verloren, wodurch der Durchschnittsverdienst sich noch verringert.

Ein Unterpräfekt zur Zeit der vierziger Jahre berichtete an die französische Regierung über die Ausbeutung der Arbeiter durch die Wollhaarer Fabrikanten, „welche kolossale Vermögen erworben hätten, während ihre Arbeiter im Glend schmachteten.“ Die Zahl der Millionäre unter den Fabrikanten in Wollhaaren betrug damals 60. Vergleiche man diesen Umfang mit dem Einkommen der Arbeiter und dann mache man sich ein Bild von der auf Anregung der Fabrikanten mit jahrmarktsmäßiger Keilnahme in alle Welt hinausposaunten Philantropie und Arbeiterfreundlichkeit dieser Geldprogen.

Wohin wir blicken, gewahren wir auch jetzt noch die gleichen oder gar noch schlimmere Zustände. In Böden und Wärem, am Niederrhein, wo Hunderte von Webern in Lumpen einhergehen, weil sie — zu viel Seide und Sammet fabrizirt haben —, in Sachsen, Schlesien, in der Lausitz u. s. w., überall sind die Löhne der Textilarbeiter auf ein Minimum gesunken und das Gespenst der Arbeitslosigkeit steht drohend vor der Thür, während bei den Fabrikanten sich der goldene Gewinn aufblüht.

Schon der Utopist Fourier schrieb zu Anfang dieses Jahrhunderts: „Im Schatten der vorhandenen sozialen Gesetzgebung sieht man nicht, daß das Glend der Völker mit dem sozialen Fortschritt wächst. Wir sehen die gefährliche Wirkung in dem Einfluß des Handelsgeistes (Schachergeistes), der dahin führt, die heiße Zone mit schwarzen Sklaven zu bedecken und die gemäßigtere Zone mit weißen Sklaven, die man in die industriellen Bagnos treibt Kann man irgend welche Gerechtigkeit in einem Zustand der Dinge erblicken, wo der Fortschritt der Industrie selbst nicht einmal den Armen die Arbeit garantiert?“

Heute sehen wir dies Alles trotz des „Schattens der sozialen Gesetzgebung“ nur zu genau.

Gleichsam wie ein Keil wirkt der Fortschritt auf industriellen Gebiet in der menschlichen Gesellschaft, schiebt sich zwischen dieselbe und scheidet sie in Schwarztöndelnde und Schaffende, in Genickende und Darbennde; scheidet auf der einen Seite unermeßliche Reichtümer auf und preßt auf der andern die schupflose Masse in Glend und Noth.

Fortschritt und Glend sind unter den modernen wirtschaftlichen Verhältnissen untrennbar. Der Ueberfluß an

*) Dr. jur. R. Käper. „Die Lage der Handweber im Weilerthar“. Straßburg, 1886.

Ötern auf der einen erzeugt die Armut auf der anderen Seite. Erst wenn die Interessengruppe zwischen Kapital und Arbeit aufgehoben sind und die Interessen der Gesamtheit als Richtschnur der wirtschaftlichen Tätigkeit dienen, wird der Fortschritt unserer Kultur Allen, ohne Ausnahme, zu Gute kommen.

Politische Rundschau.

Dant, den 17. August.

Berlin. Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Ostpreußen-Grimma haben die Sozialdemokraten den Lithographen Günther aus Volkmarshof bei Leipzig aufgestellt.

Ueber Geldstrafen. Bei der Vollstreckung von Geldstrafen, denen für den Unvermögensfall Gefängnisstrafe substituirt werden ist, verfahren, also schreibt die Reich. Ztg., die meisten Gerichtsbehörden mit großer Rigorosität. Stößt die Einziehung der Geldstrafen auf irgend ein Hinderniß, so wird alsbald auf die subsidiäre Gefängnisstrafe zurückgegriffen. Das ist eine derjenigen Punkte, gegen welche die Kriminalistische Vereinigung große Bedenken geltend macht, und wir müssen ihr darin durchaus beitreten. Ist eine strafbare Handlung derart beschaffen, daß sie durch eine Geldstrafe hinreichend gesühnt werden kann, so soll sie auch durch eine Geldstrafe gesühnt werden, und man soll nicht vorzeitig zu einer anderen Straftat schreiten, die für leichtere Fälle große Bedenken in sich hat; und auch, wenn einem Beurtheilten das bestimmte Strafmaß einer Geldbuße zugedacht worden ist, soll er von demselben nicht dadurch losgelassen werden, welches Gesetz und Richterpruch ihm angedroht haben. Man wird daher gut thun, auf die Einziehung der Geldstrafen mehr Sorgfalt zu verwenden, sei allenfalls in einzelnen Fällen bezugnehmend und dafür zu sorgen, daß der Beurtheilte sich ihnen nicht entzieht und statt dessen eine Haft antritt, die möglicherweise für seine ganze Zukunft von verhängnisvollen Folgen werden kann.

Ein Osejanerwurf gegen die Trunksucht soll in Vorbereitung sein. Es soll hierbei, wie versichert wird, allzu große Beschränkung der persönlichen und gewerblichen Freiheit vermieden werden. Man werde sich deshalb einer Beschränkung der Schauffonzessen, wie sie z. B. in Holland üblich, nicht prinzipiell zuwenden. Da gegen erwartet man von der Bestrafung gewohnheitsmäßiger Trinker eine absehbare Wirkung. Auch wird das Verbot des Verkaufs geistiger Getränke an Ummündige in Erwägung gezogen.

Die Berichte der Fabrikinspektoren sollen in Preußen im Werthe nach den einzelnen Aufsichtsbezirken geordnet veröffentlicht werden. Die Berechtigungen sollen so weit „erweitert“ sein, daß die Veröffentlichung der Berichte pro 1888 bald wird erfolgen können. Wir befinden uns jetzt nämlich in der Mitte des August 1889.

Der allgemeine Bergarbeiter-Delegirten-tag, welcher am 18. d. M. in Dorsfeld stattfinden sollte, kann nunmehr infolgedessen als gescheitert betrachtet werden, als die Reviere Bodum und Gelsenkirchen gar nicht oder nur zum kleinsten Theile zur Besichtigung sich entschließen werden. Die Bochumer Delegirten erlassen einen öffentlichen Aufruf, in welchem zunächst die bekannte Dortmunder Erklärung — Siegel, Schröder, Bunte — richtig gestellt und dann die beiden oben genannten Reviere auf den Beschluß des Bochumer Delegirten-tages, nur bedingungsweise nach Dorsfeld zu gehen, hingewiesen werden. Hieran schließt sich dann, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, die bestimmte Aufforderung, von Dorsfeld fern zu bleiben, weil die Dortmunder Führer die Bochumer Bedingungen nicht acceptirt hätten. Die Knappenvereine seien nun einmal nicht die berechtigten Vertreter der Arbeiter, da sie das Vertrauen derselben nicht besitzen.

Die sächsischen Bergleute bereiten an den sächsischen Landtag eine Petition vor, die um Abschaffung der Arbeitsbücher bittet, die nach dem sächsischen Berggesetz vom 16. Juni 1868 für die Vergleute noch obligatorisch sind. Man erwartet von den preussischen Bergleuten, die ebenfalls noch Arbeitsbücher zu führen haben, ein gleiches Vorgehen.

Ueber Preistreiberien der westfälischen Bergwerksverwaltungen wird der „Köln. Ztg.“ aus Bestfalls berichtet. Schon im Frühjahr, im April, sei der Preis der Kohlen von M. 5.40 die Tonne auf M. 6.60 erhöht worden, und nun habe eine Zeche ihn mit dem 1. August auf — M. 12 hinaufgetrieben. Dieses Beispiel, so führt die „R. Z.“ ausdrücklich aus, bilde keine Ausnahme, sondern sei die Regel, namentlich im Essener Bezirk. Bei einer großen Zahl von Zechen stellten sich die betreffenden Ämtern noch bedeutend höher, einige Werke kannten gar keine Grenze mehr und gingen schon jetzt mit ihren Forderungen auf M. 22—24 und womöglich noch höher. Es sei freilich den Grubenbesitzern nicht zu verargen, daß sie die durch die Steigerung der Löhne (?), Abkürzung der Arbeitszeit (?), und Verminderung der Arbeitsleistung (?) verursachte Erhöhung der Selbstkosten wieder einzubringen suchten, aber eine solche Preistreiberung sei doch zu arg. Das sagt der Berichtserfasser der „Köln. Ztg.“ Die hochweise Redaktion der „Köln. Ztg.“ aber legt diesem doch gewiß bestehenden und berechtigten Einwand folgenden Dämpfer auf: „Die Leute im Kohlenbezirk hätten aber auch früher für ihren Winterbedarf an Kohlen sorgen können, da sie vor allen Anderen in der Lage waren, die Zeiden der Zeit zu erkennen d. h. die unvermeidliche Kohlenpreisterhöhung nach dem Anstehen mit Sicherheit vorherzusehen.“ Daß dieser Einwand lediglich bezweckt, den unangenehmen Eindruck, den ihr eigener Bericht bei den Kohlenbaronen hervorgerufen dürfte, abzumildern, ist selbstverständlich. Daß die Re-

baktion der „R. Z.“ aber nicht weiß, daß die allergrößte Mehrzahl der Menschen nicht in der Lage ist, ihren Winterbedarf schon im Frühjahre einzukaufen — diese Unwissenheit hätten wir ihr nicht zugetraut. Man hält dieses nationalliberale Zeitungsgedwöner eben immer noch für vernünftiger als es tatsächlich ist. — Alles in Allem — die Herren Kohlenbarone wissen die Lage der Dinge auszumessen; sie verschmähen dabei nicht, sich mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße zu setzen, indem sie ihre unerböteten Preistreiberien mit der Erhöhung der Löhne der Kohlenarbeiter, die gar nicht oder nur in ganz geringem Maße stattgefunden hat, zu maskiren.

Korruption in der Eisenindustrie. Vor etwa 2 Jahren wurden mehrere Ingenieure und Arbeiter des Stahlwerks zu Donabrück wegen Betrugs verurtheilt, weil sie auf Schienen, welche der von der Staatseisenbahnverwaltung zur Abnahme entsandte Beamte als nicht brauchbar erklärt hatte, den nachgemachten Stempel des Beamten angebracht und die schlechten Schienen unter die als brauchbar erkannten und abgenommenen gemischt hatten. Wie die „Volksztg.“ erfährt, sind nunmehr in Hörde ganz ähnliche Dinge vorgekommen. Es soll der von einer staatlichen Eisenbahn-Direktion zur Abnahme eines großen Postens Schmiebereien nach Hörde gesandte Beamte auf einer Menge unbrauchbarer Waare, die er nicht abgenommen hatte, seinen Stempel entdeckt haben. Auf erstattete Anzeige begab sich einige höhere Eisenbahnbeamte zur Untersuchung der Sache nach Hörde, und das Resultat war, daß ein Obermeister des Hörter Bergwerks- und Hüttenvereins plötzlich von der Direktion entlassen wurde.

Die mysteriöse Angelegenheit der Treckomstrafe in Berlin hat eine völlig überflüssige Wendung genommen. Die Frau des Stadtmissionars Sandrock ist aus der Unterbringung entlassen worden. Als sie am Dienstag Vormittag auf ihr Gesuch zum Untersuchungsrichter vorgelassen wurde, welchem sie noch eine Zeugin vorschlagen wollte, erklärte ihr der Richter, wie die „Volksztg.“ mittheilt, daß es keiner Zeugen mehr bedürfte. Ihre Sache sei erledigt, sie könne nach Hause gehen. Die Frau befindet sich wieder bei ihrem Manne und den Kindern in der Wohnung, Vonenstraße 17. Die Unterbringung muß also zu dem Ergebnis geführt haben, daß der kleine Robert Lindemann aus dem Fenster gefallen ist oder daß er sich aus Furcht vor einer Züchtigung auf den Hof hinabgestürzt hat.

Donabrück, 15. August. Heute Abend wollte hier der Redakteur der „Nordwacht“, Herr Emil Fischer aus Bant-Wilhelmsbad in einer Volksobermahlung über „die politischen Parteien Deutschlands und Verschiedenes“ sprechen; die Polizeidirektion hatte noch in letzter Stunde auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes die Versammlung untersagt. In und vor dem Versammlungsorte versammelte sich viel Publikum; doch ist die Ruhe nicht gestört worden. (Weber-Ztg.)

Münster, 15. August. Bei der hiesigen Bischofswahl, zu welcher die Weibischöffe Gramer in Münster und Fischer in Köln sowie der Professor Dr. Dingelstedt in Breda auf der Höhe standen, wurde der Letztere zum Bischof von Münster gewählt.

Merxburg. Am Montag ist der Staat wieder einmal von einem „großen Unglück“ verschont geblieben, indem die Versammlung, in welcher Herr Wittig aus Halle über den internationalen Arbeiterkongreß sprechen wollte, von der Polizei verboten worden ist.

Belgien.

Brüssel, 15. August. Der Brüsseler Staatsanwalt hat den Pariser Gerichtshof um gerichtliche Vernehmung der Frau Adam über den Ursprung der von ihr publizirten belgischen Staatschriften erludt.

Um die deutschen Kohlenarbeiter mürbe zu machen und um aller Jageständnisse überhoben zu sein, bemühen sich die rheinisch-westfälischen Kohlenwerk-Gesellschaften eifrig, belgische Arbeiter für ihre Werke anzuwerben. Dem tritt der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei mit aller Kraft entgegen. In einem für deutsche Kreise beachtenswerthen Artikel führt sein Organ, der „Peuple“, heute aus, daß die deutschen Kohlenarbeiter, denen die Gesellschaften nur leere Versprechungen oder Trochungen zu Theil werden lassen, sich immer mehr gewöhnen sehen, mit der deutschen Sozialistenpartei Hand in Hand zu gehen. Unter diesen Umständen muß sich die Solidarität der belgischen Kohlenarbeiter mit den deutschen Bergleuten voll bewahren, sie ist, so schreibt der „Peuple“, in diesem Augenblicke für die belgischen Arbeiter werthvoll. Nehmen die Belgier in Deutschland Arbeit an, so verrathen sie die Interessen ihrer deutschen Brüder; lebten sie sie ab, so erfüllen sie brüderlich ihre Pflicht. Die belgischen Kohlenarbeiter werden daher dringlich aufgefordert, unter keinen Umständen die Anerbietungen der Werber der deutschen Gesellschaften anzunehmen. Nach dem „Peuple“ rechnen die deutschen Gesellschaften bei der Anwerbung fremder Arbeiter „auf die moralische Unterstützung der Regierung, um die deutschen Arbeiter mürbe zu machen“. Unzweifelhaft hat die deutsche Sozialistenpartei sich an den belgischen Generalrath gemeldet.

In zwei Erstwahlen für den Senat siegten gestern die Liberalen und zwar im Bezirk Journal der frühere Senator Racau ohne Widerstand seitens der Merkanten und in Arlon-Wirten der frühere Brüsseler Gemeinderath Finet gegen den bekannten Unternehmer Tillet mit 619 gegen 582 Stimmen. Tillet war also Independent aufgetreten und von den Hochöfen-Gesellschaften unterstützt worden.

Ueber die belgischen Lohn- und Arbeitsverhältnisse giebt ein jetzt ausgegebenes statistisches Werk einen auch für ausländische Kreise interessanten Aufschluß. Belgien hat drei Hauptindustriestämme: die Textilindustrie,

welche die slawischen Arbeiter beschäftigt, und die Metall- und Kohlenindustrie, der sich die wallonischen Arbeiter widmen. Die durchschnittlichen Tagelöhne und Arbeitstage stellen sich also: Textilindustrie 11—11 1/2 stündiger Arbeitstag bei 2,20 Frs. bis 3,10 Frs. Tagelohn; Metallindustrie 10 stündiger Arbeitstag bei 3,44 Frs. Tagelohn; Kohlenindustrie 10 stündiger Arbeitstag bei 3,30 Frs. Tagelohn. Am ungünstigsten stehen sich also die slawischen Arbeiter, die neben der längsten Arbeitszeit die geringsten Löhne haben. Sie sind aber auch bei Weitem weniger gewandt und intelligent als die wallonischen Arbeiter. Von den ersteren können nur 59,60 pSt. von den letzteren 65,09 pSt. lesen und schreiben. Die Ernährung aller belgischen Arbeiter ist dürftig. 13 Kilo Fleisch kommen jährlich auf den Kopf, doch haben sich diese Verhältnisse jetzt durch die Arbeitergenossenschaften gebessert.

Oesterreich.

Wien, 14. August. Die österreichische Regierung leitete Schritte ein, damit bei der nächsten allgemeinen Volkszählung in den großen Staaten Europas einheitliche Grundzüge beobachtet werden.

Sachsen.

Athen, 14. August. Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, daß die Faltung der Großmächte mit Bezug auf Areta von den Ministerpräsidenten Trilubid mit Befriedigung betrachtet werde. Nachrichtig aus Areta zufolge, ist Griechenland fortgesetzt der Schauplatz eiferiger Außerungen. Die dortigen Kaufleute gewähren dem Leben und Eigenthum ausländischer Unterthanen Schuß. Nach einem Athener Telegramm des „Standard“ plünderten die Türken unweit Nymetum das Dorf Bigi und schnitten einem christlichen Diensthöten den Kopf ab. Die Kommission der freireichlichen Legislatur beantragt Schadenersatz für den durch Plünderung des Dorfes verursachten Verlust.

Rußland.

Petersburg, 16. August. Die Gesetze, betr. die Reorganisation der Provinzialbehörden für bäuerliche Angelegenheiten und die bäuerlichen Friedensgerichte sind nunmehr veröffentlicht. Die Einrichtung, betr. die Einsetzung von ausschließlich durch die Krone ernannten Distriktschefs erstreckt sich nicht auf Rußisch-Polen, sondern auch auf Westrußland, Westrußland und die baltischen Provinzen. Dem Ullas zufolge beweist die Einrichtung eine Reform und die Herstellung stabilerer Verbindung der Behörden mit den Bauern zum Wohle der letzteren.

England.

London, 13. August. Im Unterhause wurden während der gestrigen Beratung der Regierungsvorlage, betr. die Eintrichtung der Zehten, welche Gegner nicht nur in der Opposition, sondern auch im ministeriellen Lager hat, vertheidigt, das Prinzip der Vorlage ansiehende Anträge, mit aberaus schwachen Mehrheiten für die Regierung verworfen. Einmal betrug die Mehrheit nur 4 Stimmen. Wären die Parzellen zahlreicher im Hause gewesen, so hätte die Regierung vielleicht eine folgenschwere Niederlage erlitten.

London, 14. August. Im Unterhause wurde die Vorlage für die Fortsetzung der Versucharbeiten zur Herstellung eines unterirdischen Tunnels zwischen Dover und Calais für diese Session zurückgezogen. Timothy Healy (Parneil) brachte eine Bill ein zur Ergänzung der Kriminalrechtspflege in Irland. Die Vorlage beweist in der Hauptsache allen Personen, welche auf Grund des Zwangsgesetzes verurtheilt worden sind, das Recht einzutreten, die Berufung gegen das Urtheil einzulegen. Gegenwärtig ist die Berufung nur zulässig, wenn die Strafe einen Monat Gefängniß übersteigt. Ein Paragraph der Bill verfügt auch, daß Urtheile, gegen welche die Berufung eingelegt werden ist, nicht verhängt werden dürfen. Der Entwurf wurde zur ersten Lesung zugelassen.

Großbritannien.

Die Bill betreffend die Zurückziehung leichter Goldstücke aus dem Verkehr wurde in dritter Lesung angenommen.

Die Nachrichten über die große irische Landankaufsbill, welche die Regierung dem Parlament in nächster Session vorzulegen beabsichtigt, lauten bestmöglichst höchst widerprüchlich. Nach dem Londoner Korrespondenten des „Northern Whig“ ist der Hauptinhalt der Vorlage der folgende: „Irland wird, was den Landankauf anbetrifft, in zwei Theile getheilt, den östlichen und den westlichen. Der westliche, 7,000,000 Quadratmeilen bedeckende und 1,300,000 Einwohner zählende, an Ueberpöckerung leidende Theil wird zwangsmäßig vom Staate angekauft. Die überflüssige Bevölkerung wird nach anderen Gegenden verpflanzt. Die Stellen werden abgerundet und an diejenigen Pächter verkauft, welche zahlungsfähig sind. Der östliche, mehr gegliederte Theil umfaßt 13,000,000 Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von 3,700,000 Seelen. In diesem soll der Ankauf des Landes dem freiwilligen Abkommen zwischen Gutsbesitzern und Pächtern unterliegen und zwangsmäßiger Verkauf nur eintreten, wo die Güter zu verhandelt sind, oder die Gutsbesitzer sie vernachlässigt haben, oder niemals sich bilden lassen. Sicherheit wird zum Theil die Ortsdof resp. der Kreis, zum Theil das Reich leisten. Landbanken sollen gegründet werden und wird die Regierung wahrscheinlich mit dem Plane gleichzeitig eine Lokalverwaltungsbill vorlegen, obwohl sie sich jetzt in dem Punkte ihre Freiheit vorbehält.“

Amerika.

New-York, 14. August. Im Speiseaal der Eisenbahnstation Luthrup (Pennsylvanien) wurde gestern der ehemalige Richter Terry von Kalifornien durch einen richterlichen Beamten, Nagle, durch Pistolenschüsse getödtet. Noble trübte die mit dem Richter des obersten Gerichtshofes der

Vereinigten Staaten, Field, am Buffet, als Terry, der wegen Verleumdung des Gerichtshofes kürzlich durch Field zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, den Saal betrat und den 73-jährigen Field überfiel. Nagle feuerte zwei Mal auf Terry und tötete ihn; der Mörder wurde sofort festgenommen. In New-York herrscht über den Fall große Aufregung.

Philadelphia, 12. August. Der Bürgermeister von New-York, Grant, hat 4 aus je 25 angehenden Bürgern bestehende Ausschüsse eingesetzt, um die ersten Vorbereitungen für die im Jahre 1892 in New-York abzuhaltenen Weltausstellung zu treffen. Mit der Ausstellung wird zugleich die 400-jährige Jubelfeier der Entdeckung Amerikas verbunden.

S i e n .

Postnachrichten von San Francisco zufolge war Langkong in Siam der Schauplatz erster Aufhebungen. Am 30. Juni kam es zwischen zwei Parteien chinesischer Kulis zu einem Kraxall, in welchem 200 Personen getödtet und 400 verwundet wurden. Die Kulis waren alle mehr oder weniger berauscht. Die siamesischen Truppen griffen die Mulkulanten mit dem Bajonett an und zerfreuten sie, nachdem 900 verhaftet wurden, welche später gegen Erlegung einer kleinen Geldbuße wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Gewerkschaftliches.

Berlin, 13. August. Gestern fand eine Versammlung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen statt zu dem Zwecke, die Ausschüßten einer Lohnbewegung in ihrem Sinne einer Besprechung zu unterlegen. Die Versammlung, die in Folge einer umfassenden Flugblatt-Katation sehr gut besucht war, wog allgemein der Ansicht, daß eine Verbesserung der Löhne zwar dringend nöthig — die Zigarrenmacher haben einen Durchschnittslohn von 11 Mt. pro Woche — daß es aber ausserordentlich zweifelhaft sei, etwas zu fordern, da der Forderung der nächsten Zukunft, eine Organisation, fehle. Ein Vorschlag, die Ausschüßten der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, die eventuelle Ausführung dieses Beschlusses überlassen, an dem Mangel an Organisation, wie auch aus demselben Grunde selbst ein partischer Streit in Berlin in's Wasser fallen würde. Dagegen beschloffen die Versammelten, vor der Hand die Interessen der sogenannten „Schundbuden“ dem Vertrauensmänner Ritter mitzuthellen, der die Rückstände zu unterlegen und den Fabrikinspektor darauf aufmerksam zu machen hat. Ferner wurde eine Kommission von 4 Arbeitern und 3 Arbeiterinnen gewählt, welche schon jetzt einen Vorschlag auszuarbeiten und demnächst Bericht zu erstatten hat. Im nächsten Jahre glaubt man die Organisation so weit gefordert, daß an einen Streit gedacht werden kann. Der Eintritt in dieselbe, den „Unterstützungs-Verein deutscher Tabakarbeiter zu Bremen“, ist den Berlinern sehr erwünscht, da ihre Zahlstelle schon vermal aufgehoben ist. Ein neuer Versuch in dieser Angelegenheit ging wiederum fehl. Die drei damit Beauftragten wurden von Polizeipräsidenten mit 50 Mt. Geldbuße belegt und die Zahlstelle verboten. Man hat auf richtiger Entscheidung angetragen.

An alle Maurer Deutschlands! Der Jugus ist fern zu halten von Berlin, Halle a. S., Jüdau, Rürnberg, Braunshweig.

Aus Stadt und Land.

Vesfort, 17. August. Der Wochenmarkt war heute Morgen der Schauplatz einer wiederholten Mauererei einiger Frauen. Selbst das Eingreifen der Polizei schredte die Kämpfenden nicht vor neuen Angriffen ab. Mit Marktforten, Fäulern und Fingerringen wurde der erbitterte Kampf geführt, und trugen besonders zwei der Kämpfenden deutliche Spuren der primitiven Waffen davon. Das Schweben einer Verleumdung soll der Anlaß zu dem Zusammenstoß gewesen sein und hielten die Klagen es wohl für besser, ihre Klage im irdischen Zweikampf auf öffentlichem Marktplatz zum Austrag zu bringen. Billiger ist es!

Vant, 17. August. Wie schließen unsern Artikel in voriger Nummer über das Verbot des Schweinefleisches bei der Kaiserlichen Marine nachfolgendes aus der „Allg. Fleischer-Ztg.“ an, wodurch ebenfalls Vieles in der etwas dunklen Notiz des Herrn Bierarzt M. unseren Lesern verständlicher wird: „Das Steigen der Viehpreise bei besonders erheblicher Nachfrage für diejenigen Fleischerbeibringer zur Folge, welche große Lieferungen für Institute, Kasernen u. in Submission übernehmen haben. So hat in Berlin ein Vieferant in kurzer Zeit gegen 30 000 Mt. verloren, aus anderen Städten wird dem genannten Blatte nachfolgendes berichtet. In den Grenzbezirken der sächsischen Oberlausitz mehrte sich die Klagen über den Mangel an Schlachtware, welcher durch das Verbot der Schweine-Einfuhr herbeigeführt worden ist. In Jttau hatte man wenigstens nach Eröffnung des dortigen Schlachthofes, die in Kürze bevorsteht, auf eine Milderung jenes Verbots gehofft; nach dem Bescheid, der kürzlich der Berliner Stadtbehörde seitens des Reichskanzleramts zu Theil geworden ist, hat man aber alle Hoffnungen auf eine derartige Vergünstigung aufgegeben.“

Vant, 15. August. In Bremen dauert bei den Maurern die Lohnbewegung fort und wurde in einer am 11. August stattgehabten Versammlung beschlossen, bei denjenigen Meistern und Unternehmern, welche die Forderung von 50 Pfg. Minimallohn pro Stunde bewilligt haben und deren es 34 mit 300 Gesellen sind, die Arbeit wieder aufzunehmen. Bei denjenigen, die nicht bewilligt haben, dauert dagegen die Sperrre fort. Es wird daher gebeten, den Jugus fernzuhalten.

Vant. Hier beobachten die organisierten Maurer, die sich zugleich auch mit den leistungsfähigen identifizieren, eine praktische Taktik, die im Streit von 1886 gefundene Forderung, die Unterschritt der Meister, nun nachträglich durchzuführen. Obgleich der damals erkämpfte Minimallohn von 45 Pfg. pro Stunde im Allgemeinen bis heute erhalten wurde, ja in Folge der Conjunctur in vielen Fällen 47 und auch 50 Pfg. bezahlt werden, so legen sich die Meister und Unternehmern mit geringen Ausnahmen nicht herbei, den Minimallohn durch ihre Namensunterschritt anzuerkennen. Nun die Nachfrage nach guten Arbeits-

kräften sehr stark ist, machen die Maurer die Annahme von Arbeit von der Unterschritt abhängig. Ja, es ist nun wiederholt vorgekommen, daß die Maurer einzelner Unternehmer die Arbeit niederrücken drohten und auch niedergelegt haben, wenn die Unternehmer sich weigerten, ihre Unterschritt zu geben. Mit dieser Methode ist nun der Dünkel verschiedener Unternehmer gebrochen worden, auch scheinen die Maurer konsequenter ihre alte Forderung durchzuführen zu wollen.

Wilhelmshaven, 16. August. An den Neubau des Herrn Lehrers Ulrichs sind heute sämtliche Arbeiten durch die Polizei inhibirt worden. Wie es heißt, wird es den Unternehmern sehr schwer fallen, die Pflasterarbeit ge- leg- und ordnungsgemäß zur vertragsmäßigen Zeit fertig zu stellen und dürften sie dann zu den gesetzlichen Strafen noch sehr empfindliche Conventionalstrafen zu zahlen haben, außer es wäre der Bauherr mit der Verdingung gegen die Bauvollzieh-Berechnung einverstanden gewesen. Auf jeden Fall wird es für alle jene Herren Unternehmer, welche so sehr billig zu bauen verziehen, ein warnendes Exempel sein.

Heprens. Der Hauptlehrer Müller zu Schmalensleth ist, dem Vernehmen nach, mit dem 1. October d. J. zum Hauptlehrer und Organisten hieselbst ernannt.

Oldenburg, 17. Aug. Es steht zu erwarten, daß die auf morgen in Habels Hotel einberufene öffentliche Versammlung, in welcher Herr Th. Schwarz aus Lübeck als Vertreter der Oldenburger Arbeiter über den internationalen Kongreß zu Paris berichtet, jahrelang besucht werden wird. Wenn auch gegen früher ein großer Theil der hiesigen Arbeiter sich ermannet und der todtten Arbeiterbewegung neuen Impuls gegeben haben, so sieht die große Masse, soweit sie sich nicht im Banne der Kirch-Dunker'schen Gewerksvereine befindet, noch viel zu theilnahmslos der Arbeiterbewegung gegenüber. Das Eine ist wenigstens erreicht: den Namen der Kirch-Dunker'schen Gewerksvereine — zugleich die Koryphäen der freimüthigen Partei — sind die selbständig denkenden Arbeiter unter den Fittigen entschläpft. Die Vrasen von Volkswohl, Freiheit und Recht, von den gemeinsamen Interessen von Kapital und Arbeit, die von den beredten Lippen der leitenden Redner des Bankdirektoren Koffen, werden heute nur noch von denen beklatscht, die sich gerne in deren Glanz sonnen oder von den Brosamen leben, die von ihren Tischen fallen. Die industrielle Entwicklung, die auch in Oldenburg fortschreitet, öffnet manchem Blinden die Augen, damit er sieht, daß von der freimüthigen Freiheit der Lohn nicht höher und die Arbeitszeit nicht länger wird, daß Recht und Volkswohl nicht darin bestehen kann, daß der wirtschaftlich Starke den Schwachen unterdrückt und der Konkurrenzkampf zu Krisen führt, die Arbeitslosigkeit und Sinken der Löhne im Gefolge haben. Es kommt nicht zu ungefahr, daß der Freimüth in Oldenburg, das früher eine seiner Hochburgen war, nach links und rechts abbröckelt; nach rechts gehen die vielen kleinen Proprietäre und Rentiers, die ihr Geld lieber in Staatspapieren als in der vom Konkurrenzkampf durchtödteten Industrie anlegen und darum eine sogenannte harte Regierung vorziehen, die aber eine so gefügige Parteischattirung wie den Nationalliberalismus bedingt. Nur das Steigen oder Sinken des Zinsscoupons kann ihre sogenannten patriotischen Gefühle wecken. Und selbst wenn Arbeiter für das Kartell gestimmt haben, so liegt darin noch nicht ein Einverständnis mit der Kartellsprincipienlosigkeit, sondern die Incurdieinheit mit den launen Krisen des freimüthigen Programms. Wenn diese Arbeiter erfahren haben, daß die Hüße der Erregionäre zwar vergoldet aber ebenso taub sind, so wird es nicht schwer werden, sie einsehen zu lernen, daß nur bei ihren klaffenbewußten Arbeiterbrüder der Platz ist, wo sie sich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen erkämpfen können. Von dieser Einsicht ausgehend, haben sich fast in allen Branchen Vereinigungen gebildet, um unabhängig auf dem Boden der gewerkschaftlichen Solidarität sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Ferner haben intelligente Arbeiter von Oldenburg es für unvürdig befunden, daß noch eine große Anzahl Arbeiter ihren wirtschaftlichen und politischen Begnern, die sich zur Zeit der Wahlen ein arbeitserfreundliches Mäntelchen umhängen, ihre Stimmen geben, also deren volksfeindlichem Wirken Vorkind leisten. Sie haben darum einen eigenen Vertreter (der früheren Schlosser, jetzt Gastwirth B. Jug zu Vant bei Wilhelmshaven) sich erkoren und halten diesen, der die Lage der Arbeiter aus eigener Erfahrung kennt, für den allein geeigneten Vertreter der Arbeiter Oldenburgs. Öffentlich wird die morgige Versammlung diese Erkenntniß in den Köpfen und Herzen der Besucher erweitern, mögen sie alle der Ueberzeugung werden, daß die Selbsthilfe darin besteht, daß der Arbeiter in Staat und Gesellschaft aus eigenem Streben und Kämpfen sich eine Stellung erringen muß, in welcher er ebenso vollberechtigter Staatsbürger ist, wie jeder Andere der sogenannten besseren Stände.

Oldenburg, 17. August. Sonntag feiert der hier recht beliebte Club „Freundschaft“ ein gemüthliches Tanzfest. Da die Arrangeur's stets beliebt sind, das Möglichkeit für allgemeines Amusement zu bieten, so werden auch heftenal diesmal ihre Bemühungen durch eine recht rege Theilnahme belohnt werden.

Veer, 14. August. Die beiden städtischen Kolonnen haben beschlossen, zur Förderung der Anlage einer dreispurigen Eisenbahn von Veer über Logauairum, Hottland, Hesel, Bagband nach Aurich und weiter nach Wittmund einen Beitrag von 100 000 Mt. à fond perdu zu bewilligen.

Schwaßer.

Vant-Wilhelmshaven.

Sonntag, den 18. August	Vorm. 5.24	Nachm. 5.35
Montag, den 19. August	" 5.58	" 6.20
Dienstag, den 20. August	" 6.50	" 7.24

Mein Lieb.

Mein herzlig Lieb, mein treues Lieb
Hat keine klauen Würgemaugen,
Von ihren Rosenlippen kann
Ich keine süßen Küsse saugen.
In losem Sand hat sie nicht Zeit,
Sie hüthet nicht solch' labem Triebe,
Sie wech't, berecht von Flammenglut
Der ganzen Menschheit ihre Liebe.
Ihr süßer Ruch, ihr hoher Sinn,
Ihr wuchtig Schwerm sind ihre Ziehe,
In ihrer Seele können nicht
Die Saaten niedriger Begierde.

Und wo ihr eh'rner Fuß hintritt
Da sind zerstreut der Ketten Bande,
Da weht der Freiheit Wogenhauch,
Da rief'n die Knechtschaft Höhn und Schande.
Der Knechtgütten trägt sie zu
Der Liebe tröstendes Erbarmen.
O Welt! sint hin an ihre Brust
Und such' dein Heil in ihren Armen!

E. Fischer.

Vereins-Kalender.

- „Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Montag, den 19. August: 5. Stiftungsfest bei Jug, „Zur Arche“, Vant.
- „Verband deutscher Tischler“. Mittwoch, den 21. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Jug, „Zur Arche“, Vant.
- Oldenburg:
 - „Deutscher Schneider-Verband“. Montag, den 19. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.
 - „Fachverein der Glasarbeiter“. Mittwoch, den 21. August, Nachmittags 6 1/2 Uhr: Versammlung bei Habeler, Oldenburg.
 - „Deutscher Tischlerverband“. Sonnabend, den 24. August, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße 28.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 17. August.
Schweinefleisch per Pfd. 60 Pf., Rindfleisch per Pfd. 50 Pf., Hammelfleisch pr. Pfd. 45—50 Pf., Kalbfleisch pr. Pfd. — Pfg., Kartoffeln 25 Ltr. 1.00 Pf., Eier per Stiege 1.05 Mt., Butter per Pfd. 1.10 Mt., Weisbrot per Kopf 20 Pfg., Roggenbrot per Kopf 25 Pfg., Bohnen 3 Bund 25 Pfg., Kefel 5 Liter 60 Pfg., Zwiebeln pr. Pfd. 10 Pf., Burseln 3 Bund 15 Pfg., Stedrüben per Std. 5 Pf., Wairüben 3 Bd. — Pf., Rettigrüben per Std. 5 Pfg., Röhre Beeten 3 Bund 10 Pfg., Erbsen 1 Pfund — Pfg., Birnen 5 Liter 1.20 Pf., Pflaumen per Pfd. — Pfg., Gänse per Stück — Pf., Enten per Std. 1.30 Mt., Gänser per Std. 1.30 Mt., Lauben Paar — Mt., Räden per Std. 65 Pfg., Krammetvögel per Stück — Pfg., Rebhühner per Stück — Mt., Hasen per Stück — Mt.

Kirchliche Nachricht.

Vant. Sonntag, den 18. August, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Fahrplan

gültig vom 1. Juni 1889 ab.

		Wrg.	Reg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abd.
Wilhelmshaven-Bremen.							
Wilhelmshaven	(Abf.)	6.10	9.04	12.20	3.36	6.50	
Marienthal	(Anf.)	6.21	9.12	12.27	3.44	6.58	
Sanbe	(Abf.)	6.26	9.22	12.37	3.50	7.04	
Ellensferdam	(Anf.)	6.35	9.32	12.45	4.03	7.18	
Barel	(Anf.)	6.50	9.53	1.00	4.20	7.34	
Zaberberg	(Anf.)	7.00	10.05	1.12	4.32	7.45	
Hahn	(Anf.)	7.10	10.15	1.22	4.42	7.55	
Rastbe	(Anf.)	7.20	10.25	1.30	4.52	8.05	
Oldenburg	(Anf.)	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20	
Wüfing	(Anf.)	6.07	7.50	11.00	2.00	5.19	8.43
Hübe	(Anf.)	6.32	8.13	11.23	2.25	5.46	9.08
Grüppendühren	(Anf.)	6.36	8.17	11.24	2.30	5.52	9.12
Schierbrod	(Anf.)	6.45	8.25	—	2.39	6.00	9.20
Delmenhorst	(Anf.)	6.52	—	—	—	6.08	—
Heidtrag	(Anf.)	7.02	8.39	11.43	2.54	6.20	9.34
Duchtingen	(Anf.)	7.09	—	—	—	6.27	—
Bremen-Neuhabt	(Anf.)	7.15	8.50	—	3.05	6.35	9.45
Bremen (Bent. Bhf.)	(Anf.)	7.25	9.00	12.00	3.15	6.45	9.55
Bremen (Bent. Bhf.)	(Anf.)	7.40	9.15	12.15	3.30	7.00	10.10
Bremen-Wilhelmshaven.							
Bremen (Bent. Bhf.)	(Abf.)	6.05	6.23	10.12	12.48	4.50	7.40
Bremen-Neuhabt	(Abf.)	6.17	6.39	10.30	1.05	5.04	7.55
Duchtingen	(Abf.)	6.47	10.37	1.14	5.12	8.05	
Heidtrag	(Abf.)	—	—	10.45	1.20	—	
Delmenhorst	(Abf.)	6.32	7.00	10.54	1.30	5.24	8.17
Schierbrod	(Abf.)	—	—	11.03	1.39	—	
Grüppendühren	(Abf.)	6.44	7.13	11.10	1.45	5.37	8.30
Hübe	(Anf.)	7.21	11.18	1.54	5.45	5.38	
Wüfing	(Abf.)	7.26	11.23	1.59	5.48	5.43	
Oldenburg	(Anf.)	7.38	11.35	2.11	—	5.54	
Rastbe	(Anf.)	7.07	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05
Hahn	(Abf.)	8.05	12.15	2.35	6.18	9.15	
Zaberberg	(Anf.)	8.20	12.33	2.54	6.34	9.30	
Barel	(Anf.)	8.30	12.42	3.04	6.43	9.40	
Ellensferdam	(Anf.)	8.39	12.50	3.14	6.52	9.49	
Sanbe	(Anf.)	8.55	1.07	3.32	7.08	10.05	
Wüfing	(Anf.)	9.05	1.18	3.44	7.19	10.15	
Marienthal	(Anf.)	9.14	1.28	3.53	7.27	10.24	
Wilhelmshaven	(Anf.)	9.18	1.28	3.58	7.33	10.28	
Marienthal	(Anf.)	9.25	1.34	—	7.40	—	
Wilhelmshaven	(Anf.)	9.32	1.40	4.10	7.47	10.40	

„Bauhütte“, Fachverein der Maurer.
 Die Feier des
V. Stiftungs-Festes
 bestehend in
CONCERT und BALL
 findet am Montag, den 19. August d. J., im Saale des Herrn
 Paul Hug, „Zur Arche“, statt.
 Anfang 8 Uhr. Entré 1 Mk. Damen frei.
 Zu recht zahlreicher Betheiligung laden wir die Mitglieder und Freunde
 des Vereins ganz ergebenst ein.
 Der Vorstand.

Neuheiten in Kleiderstoffen.
 Grosse Auswahl in
 halb- und reinwoll. Stückwaare,
 sehr billige Preise.
 Abgepasste Roben, hochfeine Kleider
 von Mt. 15 an. Kleiderbesatz in prachtvoller Auswahl.
A. G. Diekmann.

Eine große Sendung
Kinder-Wagen
 traf soeben ein.
Eduard Buss,
 Bismarckstraße 56.

Regenschirme
 in
Zanella, Gloria, Seide und Halb-Seide,
 mit hübschen neuen Griffen, gute solide Qualitäten und billige Preise,
 sind eingetroffen.
A. G. Diekmann.

Zum Mühlengarten.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

Central-Halle in Belfort.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentlicher Ball.
Carl Zwingmann.

Kopperhörn. Volksgarten. Kopperhörn.
 Heute Sonntag, den 18. August cr.:
Grosser öffentlicher Ball
 wozu freundlichst einladet
H. Th. Kuper.

Germania-Halle.
 Heute Sonntag:
Große öffentliche Tanz-Musik.
 Im Abonnement 1 Mt. Einzel-Tanz 10 Pf.

Einladung
 zu dem am Sonntag, den 18. August d. J., in Sabel's Hotel
 stattfindenden
KRÄNZCHEN,
 arrangirt vom
Club „Freundschaft“ zu Oldenburg.
 Anfang 7 Uhr.
 Um rege Betheiligung bittet
 Der Vorstand.

Hotel „Zum Banter Schlüssel“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Tanz-Abonnement gestattet.
D. Lühken.

6 Dutzend
Damen-Regenmäntel,
5 Dutzend
Kinder-Regenmantel,
5 Dutzend
Knaben-Anzüge,
4 Dutzend
Herren-Anzüge,
2 Dutzend
Herren-Paletots
 stelle ich heute zum besonders billigen
Ausverkauf.
Friedrich Hoting,
 Wilhelmshaven.

Die Bier-Niederlage
 von
G. Endelmann
 Königstraße 47,
 empfiehlt
Fass- und Flaschenbier
 aus der Brauerei von Th. Feitkötter in Zeven,
 33 Flaschen 3 Mark.
 Dortmunder Altienbier, 20 Fl. 3 Mt.
 Baurisch Bier aus der Brauerei von Franz
 Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mt.
 Selterswasser eigener Fabrik.
 Harzer Königsbrunnen.
Wiederverkäufern Rabatt.

Empfehle:
Naß- und Flaschen-Bier
 aus der
 Dampfbrauerei von Th. Feitkötter
 in Zeven,
 in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
 Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mt.,
 Baurisches Gebräu 27 Fl. 3 Mt.,
 Feines böhmisches Gebräu 30 Fl.
 3 Mark.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
 1 Treppe.

Gesucht
 zum 1. September ein junges anständiges
Mädchen, welches in allen Zweigen des
 Haushaltes erfahren ist.
 Näheres in der Exp. d. Bl.

Zum 1. September ein
kräftiges Mädchen
 für die Tagesstunden gesucht.
 Frau G. J. Behrends,
 Bismarckstr. 58.

Zu vermieten
 zum 1. November
2 schöne Familienwohnungen.
F. Laue, Banl,
 Kloststraße,
 Zuhre- und Kohlen-Geschäft.

Gasthof Sedau.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. BALL
 dazu ladet ergebenst ein
F. Krause.

Gardinen-Reste
 weiss und crème
 in Längen von 1 bis 20 Meter,
 sollen billig ausverkauft werden.
Friedrich Hoting,
 Wilhelmshaven.

Empfehle meine
Schenkwirtschaft
 — und —
Kolonialwaaren-Handlung.
 Ganz besonders empfehle ich meinen
 verehrten Freunden und Gönnern meine
 renovirte, auf's Beste u. Schönste eingerichtete
Kegelbahn
 zur fleißigen Benutzung.
Carl Hapke,
 Tonndiech.

An- und Rückkaufs-Geschäft
 — von —
 neuen und getragenen Kleidungs-
 stücken, Teppichen,
 Uhren, Gold- und Schmuck-Sachen
 von
F. Krüger, Belfort,
 Anterkrahe.

Empfehle:
Flaschen-Bier.
 36 Flaschen 3 Mt.
 Bestellungen frei ins Haus.
Paul Vater, Neubremen.

Schöne
frische Eier
 per Stiege 1 Mt. 5 Pf.
 empfiehlt
G. Hapke, Tonndiech.

H. Kirchner,
 Schuhmacher, Bismarckstraße 22,
 empfiehlt sich zu allen in sein Fach
 schlagenden Arbeiten.
 Für prompte und reelle Bedienung wird
 bestens Sorge getragen.

Grüne Erbsen
 pr. Pfd. 10 Pf., um damit zu räumen,
 bei 10 Pfd. 90 Pf.
Paul Vater.



Sonntag, den 18. August 1889.

Ein Ausnahmengesetz abgelehnt in Oesterreich.

Die in Wien erscheinende „Arbeiterzeitung“, das Organ der österreichischen Sozialdemokratie, veröffentlicht an der Spitze ihrer am 9. August erschienenen Nummer — das Blatt erscheint nur alle 14 Tage — einen Artikel, aus dem wir zu unserer nicht geringen Ueberraschung ersehen, daß die österreichische Regierung freiwillig auf die Verlängerung des Anarchistengesetzes, das mit dem deutschen Sozialistengesetz große Ähnlichkeit hatte, verzichtete.

So was kann freilich nur in Wien passiren. In Berlin glaubt man befaßentlich bis heute noch, trotzdem man die größte Militär- und Polizeimacht der Welt zur Verfügung hat, auf ein Gesetz zur Unterdrückung bestimmter Meinungsäußerungen nicht verzichten zu können und zerbricht sich augenblicklich den Kopf, unter welchen Formen man es am besten in infinitum verlängern kann. Dafür sind wir auch ein zivilisiertes Land, während Oesterreich nach dieser neuesten Unterlassungsstudie seiner Regierung alle Aussicht hat, seitens unserer Offizien mit Frankreich und der Schweiz in die Reihe der „wilden“ Länder verwiesen zu werden.

Auffallend ist, daß von diesem doch immerhin sehr bemerkenswerthen Verhalten der österreichischen Regierung unsere Presse bis heute noch nicht die geringste Notiz genommen hat, so daß wir ohne die Mittheilung der „Arbeiterzeitung“ gar keine Ahnung von diesem Uebergang hätten. Sollte vielleicht ein wenig die Scham hierbei eine Rolle spielen, gezeugen zu werden, Vergleiche zwischen Oesterreich und Deutschland anzustellen, die schwerlich zum Vortheil des Reichs der Gottesfurcht und frommen Sitte ausfallen würden?

Nach dem, was sich jetzt in Oesterreich abspielt, nach dem, was die Vertreter der deutschen Arbeiter: anlässlich des internationalen Arbeiterkongresses in Paris zu sehen, zu hören und zu erleben Gelegenheit hatten, werden die Vergleiche, welche die deutschen Arbeiter notwendig über die Zustände in diesen verschiedenen Ländern anstellen, immer mehr zu Ungunsten gegen das „zivilisierte“ Deutschland ausfallen.

Es wird, wenn die Zustände, die jetzt bei uns herrschen, dauernd die gleichen bleiben, dahin kommen, daß jeder im Auslande lebende deutsche Arbeiter von seinem Heimatlande nicht sprechen kann, ohne daß ihm die Rote der Scham in's Antlitz steigt. Und doch sehen wir eine feige und charakterlose Bourgeoisie bei den Gedanken erbeben, daß diese Zustände anders werden könnten und das gleiche Recht für Alle, das einzig und allein die Grundlage eines wirklich gestifteten Staates bilden darf, auch im ausnahmsweise regierten Deutschland wieder Geltung erlange.

Das, so lange das heutige System das herrschende ist, die Zustände je andere werden, ist zu bezweifeln. Das soll uns aber nicht abhalten, nach Möglichkeit unsere Meinung zu sagen. Der Wechsel der Zeiten war nie rascher als heutigen Tags und das läßt uns hoffen, daß die Stimmung, die heute oben ist, nicht ewig oben bleiben wird.

Wie unser Bruderorgan die Lage in Oesterreich aufsaßt, mag der Artikel zeigen, auf den wir Bezug nehmen und der seinem Hauptinhalt nach also lautet:

„Seit dem Morgengrauen des 1. August d. J. — wenn dieses Blatt in die Hände unserer Leser kommt, wird es gerade eine Woche sein — befindet sich Oesterreich, seine gesammten Institutionen, Staat und Gesellschaft, sowie vor allem seine „Ruhe und Ordnung“, diese so leicht zu ersichtlichen Grundlagen der modernen Staatswesen, in einem ganz ungewohnten Zustand. Wir haben seit acht Tagen um ein Ausnahmengesetz weniger als das Existenzminimum des brauen Steuerzahlers und der mehr oder minder festen und festen Stützen des Staates bisher betrag.“

Die Gültigkeit der Verordnung, wodurch die Wirkksamkeit der Geschworenengerichte in Strafsachen, welchen „anarchistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen zu Grunde liegen“, aufgehoben und die Ausnahmegerichtsstände eingesetzt werden, mit einem Worte, die Geltung des auf dem Verordnungswege verlängerten Anarchistengesetzes hat mit dem 1. August aufgehört. Das Ministerium, wir bewundern seinen Muth, hat die Verordnung bis heute nicht erneuert und wir wagen zu hoffen: es bleibt dabei. Warum? ist leicht zu errathen. Keineswegs kann der absolute Mangel an Anarchisten, der seit einiger Zeit in Oesterreich eingetreten, daran schuld sein. Denn so ein Anarchistengesetz ist wie der famose „Mathis“ in der Bauernregel:

„Mathis
Bricht's Eis,
find' er feins,
So macht er eins.“

Und wo auch die verschiedenen Arten von Tod- und Gehirnpöbeln nicht mehr verlangen, dort kann man noch immer „Anarchisten“ auf dem Wege der Ernennung — honoris causa gewissermaßen — künstlich erzeugen. Also das Nichtvorhandensein der Anarchisten ist gewiß kein Grund dafür, eine so heucheleiartige Verordnung fallen zu lassen. Aber die Sache hat einen anderen Haken. Die Verordnung muß im Parlament vertreten werden, und das ist nicht annehmbar. War es schon im letzten Jahre schwer, die Verordnung durchzuführen, mußte die ganze Majorität bis auf den letzten polnischen Freiheitskämpfer aufgebieten werden, um gegen den Liberalismus der Vinken aufzukommen, der sich da auf die bequemste Weise ausstoben konnte, so würde er heuer offenbar noch etwas schwerer

werden. Denn wenn die Regierung bestraft werden wird, gegen wen sie die Verordnung brauche, kann sie nur aufwarten mit zwei minderjährigen Verbüchsen, die in Prag wegen angeblich bedächtiger Verbreitung anarchistischer Flugchriften zu je vier Jahren schweren Kerfers verurtheilt wurden und mit den „berühmten“ Wiener „Anarchisten“, Keler und Bretschneider — alles zusammengenommen ein magerer Baumau, der selbst dem willigsten Parlament kaum genügenden Vorwand für ein Ausnahmengesetz geben kann.

So fürchtet die Regierung denn mit Recht eine unbequeme Debatte. Darum verzichtet sie lieber auf die Verordnung und setzt den Staat allen jenen Gefahren aus, von welchen sie vor einem Jahre erzählte, um einem schon an sich nicht gerade heidenmüthigen Parlament Angst einzujagen.

Ob die Regierung dadurch der gefährdeten Diskussion wirklich entgehen wird, wird sich allerdings erst zeigen. — Ob diese Diskussion im Parlament stattfinden wird oder nicht, an der Situation wird sie nichts ändern. Ein einmal fallengelassenes Ausnahmengesetz läßt sich ohne die allerwichtigsten Gründe nicht wieder auf's Neue einführen.

Die österreichische Regierung hat in dieser Angelegenheit weit mehr Einsicht gezeigt, als wir ihr zugetraut haben. Das soll offen anerkannt werden. Wäre anderswärts die gleiche Einsicht vorhanden, wir würden ebenfalls mit unserer Anerkennung nicht zurückhalten. Aber die Götter, die diejenigen mit Blindheit schlugen, die sie verderben wollten, sorgen, daß wir nicht in diese Verlegenheit kommen.

Politische Rundschau.

Paris, den 17. August.

Berlin. Die „V. Volksztg.“ schreibt: Es mag schwierig erscheinen, die brutalen Angriffe der „konservativen Korrespondenz“ auf das Koalitionsrecht der Arbeiter noch zu übertrumpfen, aber nationalliberaler Tartüfflerin ist kein Ding unmöglich, wenn es gilt, die reaktionäre Arbeiterfreundlichkeit um eine Nasenlänge zu übersügeln. So löst sich denn die „Nationalzeitung“ durch die erwähnten Artikel des konservativen Parteiorgans zu einer „kaatsmäthigen“ Leistung von Veltartikel anspornen, in welchem erst jeder Versuch, den Arbeitern mit offener Gewalt das Koalitionsrecht zu nehmen, mit „vornehmer“ Ueberlegenheit zurückgewiesen wird, dann aber der Pferdeschuh ausschlägt wie folgt: „Als positive Maßregel gegen das Umherschleichen der Streiks läme unseres Erachtens — unter voller Aufrechterhaltung des Koalitionsrechts — ein wirksamere Schutz, als der bisherige, für diejenigen Arbeiter, welche an einem Auslande nicht theilnehmen wollen, in Betracht. Hier ist der Punkt, an welchem, wenn irgend möglich, anzusetzen ist. Die Vergewaltigung der Leute, welche weiter arbeiten wollen, durch die Streik-Agitatoren mit Mitteln, gegen welche die bezüglichen Strafbestimmungen nicht ausreichen, ist häufig himmelschreiend. Man hat in Würdigung dieser Thatlage vorgeschlagen, daß ein Streik nur dann zulässig sein soll, wenn bei einer offiziell veranstalteten Abstimmung aller Arbeiter des betreffenden Gewerbes und Gebietes die Mehrheit sich dafür erklärt hat. Das hieße aber, den Streik von Staatswegen organisiren. . . . Es kommt nicht darauf an, festzustellen, ob eine Mehrheit den Streik will, sondern allen Einzelnen, welche ihn nicht wollen, sie mögen die Mehrheit oder die Minderheit sein, wirksamem Schutz ihres Rechtes, fortzuarbeiten, zu gewähren. Hierauf, so scheint uns, ist alle Aufmerksamkeit zu richten. Es wird vielleicht nicht unmöglich sein, die gesetzlichen Schutzmittel in dieser Beziehung zu verstärken.“

Angenehm sind Leistungen, welche man dem brutalsten Junker ein Kompliment mit Schiller's Worten machen: „Ihr seid ein Mann, schämt mich vor diesen Pfaffen!“ Die rohe Gewalt ist häßlich, aber immerhin nicht so abstoßend und widerwärtig, wie die gleichmäßige Heuchelei, welche unter dem Schein des Rechts das Werk der rechtlosen Gewalt thut will. Was die „Nat.-Ztg.“ über die „heutige himmelschreiende“ Vergewaltigung der Leute sagt, welche weiterarbeiten wollen, ist schlechthin erfindend. Daß die Verjücher solcher Vergewaltigung hier und da vorgekommen sind, ist richtig; es wäre auch verwunderlich, wenn dem nicht so wäre. Aber erstens sind diese Verjücher im Verhältnis zu den zahlreichen Streiks der Gegenwart verhältnismäßig selten gewesen, und zweitens ist es immer bei Versuchen geblieben, da die Staatsanwaltschaft nicht gezeugt hat, in solchen Fällen sehr energisch gegen die „Streik-Agitatoren“ einzuschreiten. Man hat es wohl erlebt, daß Unternehmern — wir haben schon früher einen in der That „himmelschreienden“ Fall dieser Art angezogen — Anschließungen auf dem Gebiete des Koalitionsrechts ungenossen hingegangen sind, aber Arbeitern noch nie. Erfinden und zwar wider besseres Wissen erfinden ist auch die Behauptung der „Nat.-Ztg.“, daß die „Mittel“, welche die „bezüglichen Strafbestimmungen“ an die Hand geben, „nicht ausreichend“ sind. Wer andere „durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verunsicherung“ zur Einstellung der Arbeit veranlaßt, verfällt schwerer Gefängnisstrafe. Was soll da noch „verschärft“ werden? Soll etwa lebenslängliches Justizhaus oder Todesstrafe auf dies Vergehen gesetzt werden? Da ein so „gebildetes“ Blatt, wie die „Nat.-Ztg.“, einen solchen Widerspruch nicht wollen kann, so meint sie natürlich, daß auch schon die Mittel, Andere

auf dem Wege geistiger Ueberzeugung zu einer Arbeitseinstellung zu veranlassen, unter Strafe gestellt werden sollen. Koalitionsfreiheit, ja wohl, aber ohne Press- und Versammlungsfreiheit! Mit anderen Worten: Die Konservativen wollen das Koalitionsrecht der Arbeiter zur Vorder- und die Nationalliberalen zur Hintertreppe hinausschleusen. Den Arbeitern wird es aber wohl gleichgültig sein, ob sie gebraten oder gefressen werden sollen, und so werden sie den beiden „arbeiterfeindlichen“ Parteien die gleiche Hochachtung und Liebe entgegenbringen.

Dr. Knappe, der ehemalige deutsche Konsul in Samoa (der die bekannte kriegerische Depesche von Bismarck Sohn so unglücklich „mißverstand“, daß er nachher von Bismarck Vater öffentlich getrüffelt wurde, womit Bismarck Vater und Sohn aus der Geschichte „schön heraus“ waren), soll sich in seiner Vaterstadt Erfurt für die vakante Stelle des Oberbürgermeisters gemeldet haben.

Die Schweizer Regierung sieht in Begriff, den politischen Landesauschuß der deutschen Sozialdemokraten aufzulösen und Zwischerverhandlungen mit der Ausweisung zu bedrohen. Man scheint in Bern, schreibt die „N. Fr. Z.“, jenen Landesauschuß als ein sozialistisches Agitationskomitee zu betrachten, welches berufen ist, Propaganda für den Sozialismus zu machen. Nicht bloß Redakteur Conzett, sondern auch Redakteur Vogelfanger in Chur und Redakteur Wallstegler in Basel sind von dem Bundessekretär Dr. Trachsel vernommen worden, welche die Proklamations des gedachten Landesauschusses gleichzeitig in der „Arbeiterstimme“, im „Grütliern“ und im Baseler „Arbeiterfreund“ erschien, welche Thatfache zugleich ein Beweis der Solidarität und Aktionsgemeinschaft bildet, die zwischen deutschen Sozialisten und schweizerischen Grütliern besteht und sich neuerdings in der Agitation gegen den Bundesanwalt zeigt. Die genannten Redakteure, die das Manuskript zum Druck bekamen und es verbreiteten, sollten ausfragen, aus wem der Landesauschuß der deutschen Sozialisten bestche.

Der Boulanger-Prozess hat sich zu einem Ereignis des ersten Ranges gestaltet. An der moralischen Vernichtung des lauberen Haupttheaters und seiner lauberen Tafelrunde ist nicht mehr zu zweifeln. Ein ungläubiger Schmutz ist zu Tage gefördert worden, und darin gerade liegt, von den politischen Folgen abgesehen, die Bedeutung dieses Prozesses. Liederliche Lumpen wie Boulanger sind keine Seltenheit und sie sind überall zu finden. Daß aber dieser liederliche Lump der Abgott der Ordnungsparteien aller Sorten und aller Länder hat werden können: der französischen Pfaffen und Monarchisten, der deutschen Kartellbrüder, kurz der internationalen Schwärmer für Thron, Altar und Moral, das ist es, was diesem Prozeß seine eminenteste Kulturbedeutung giebt — das ist es, was ihm für uns ein mindestens ebenso großes Interesse verleiht, als seine politische Seite — die Enthüllung der Mittel, mit welchem die internationale Reaktion arbeitet, um ihr lichtsüchtes Ziel zu erreichen.

Die französischen Sozialdemokraten sind mit aller Macht in den Wahlkampf eingetreten. Guesde und Lafargue werden im Süden kandidiren — Guesde in Marseille, dem Wahlkreis des verstorbenen Felix Pyat (der beiläufig kurz vor seinem Tode die Kandidatur noch angenommen hatte). Der Kreis gilt für sicher; ebenso rechnen die Freunde Lafargue's mit Bestimmtheit darauf, daß er gewählt wird. Vaillant kandidirt in seinem Geburtsort Nérion, im Centraldepartement Frankreichs, dem Cher. Auch seine Aussichten sind sehr gute, obgleich die Possibilitäten in ihrem blinden Haß sich alle erdenkliche Mühe geben, ihn als Boulangeristen zu verächtigen. Den einzigen Anhaltspunkt, den sie für die wahre Anlage haben, ist das perdue, von uns schon erwähnte Mandat der Boulangeristen, daß sie Vaillant vor 4 Wochen auf die Liste der in Aussicht genommenen boulangistischen Kandidaten setzten. Als ob es nicht der gewöhnlichste Spießbüchsenmännchen wäre, sich der Freundschaft ephrischer Leute zu rühmen. Denselben, dem ebenfalls eine Kandidatur angeboten worden ist, hat abgelehnt — er fühlt keinen Beruf für die parlamentarische Karriere. Die Wahlen werden im Laufe des nächsten Monats stattfinden. Sobald dieselben beendet sind, gedenken die französischen Sozialdemokraten die Agitation für den Normalarbeitstag, und für die vom internationalen Arbeiterkongreß beschlossene internationale Manifestation des 1. Mai 1890 (zu Gunsten des Achtstundentags) mit allem Nachdruck in die Hand zu nehmen. Die Possibilitäten werden sich nicht betheiligen. Das heißt, die Herren Führer haben es so beschloffen; es ist indes zu hoffen, daß das Gros der noch treu geliebten Mannschaft sich um die sonderbündelnden Herren Führer nicht kümmern und mit den sozialdemokratischen Arbeitern gemeinsame Sache machen wird. Schon jetzt zeigen sich die Wirkungen des internationalen Arbeiterkongresses auf die Franzosen. Es hat ihnen die — bisher nicht genügend von ihnen begriffene — Nothwendigkeit der Organisation zum Verhängnis gebracht. Und zwar ist es gerade das Beispiel der Deutschen, dem in erster Linie diese heilsame Wirkung zuschreiben ist. Wohl war den französischen Arbeitern schon vorher bekannt, daß die deutsche Sozialdemokratie bei den Wahlen über eine bedeutende Stimmengahl verfügte und daß sie trotz aller Verfolgungen rechtwährend wuchs, aber der Kongreß erst gab ihnen ein richtiges und vollständiges Bild der deutschen Arbeiterbewegung. Die Franzosen haben sich, gewissermaßen durch den Augenchein, von der Macht der Organisation überzeugt, und eine Anzahl der tüchtigsten Kräfte in Frank-

